

In den Pyrenäen

Bagnères-de-Bigorre. In den ersten Bergetappen der Jubiläums-Tour-de-France erweist sich Christopher Froome als der stärkste Fahrer. **Seite 30**

Im Sägemehl

Binningen. Mit Jürg Mahrer feiert ein Fricktaler am Baselbieter Kantonalen überraschend seinen ersten Triumph an einem Kranzschwingfest. **Seite 29**

Das Warten hat ein Ende

Andy Murray gewinnt als erster Brite seit 77 Jahren Wimbledon – er schlägt Novak Djokovic mit 6:4, 7:5 und 6:4

Von Christian Finkbeiner (SI), Wimbledon

Wie gross die Erleichterung bei ihm war, als der Ball seines Gegners im Netz landete, ist nicht schwer nachzuvollziehen. Der ganze Druck, der all die Jahre auf seinen Schultern lastete, fiel in diesem einen Moment ab. In gut drei Stunden besiegte Andy Murray im Duell der beiden derzeit besten Spieler der Welt den sieben Tage jüngeren Novak Djokovic 6:4, 7:5, 6:4 und schrieb damit Tennisgeschichte. 77 Jahre nach Fred Perry, der von 1934 bis 1936 an der Church Road gesiegt hatte, gewann er das wichtigste Tennisturnier der Welt im Südwesten Londons. Als letzte Britin hatte Virginia Wade 1977 an den All England Championships im Einzel triumphiert.

«Wimbledon zu gewinnen, ist der Gipfel im Tennis», sagte Murray nach dem grössten Erfolg seiner Karriere. Die vergangenen vier, fünf Jahre seien aufgrund der Geschichte jedoch nicht einfach gewesen. «Der Druck war unheimlich gross. Es war sehr stressig.» Der Schotte sicherte sich den zweiten Grand-Slam-Titel seiner Karriere, nachdem er im vergangenen September bereits am US Open gesiegt hatte. Murray hat dank dem Olympiasieg vor einem Jahr in London nun von den fünf wichtigsten Turnieren in den letzten zwölf Monaten drei gewonnen, zudem stand er an den letzten vier Major-Turnieren, an denen er teilnahm, im Final.

Der erste Dank an Coach Lendl

Im vom Resultat her einseitigen Final sparten sich die beiden Protagonisten das Beste für den Schluss auf. Nach exakt drei Stunden hatte sich Murray beim Stand von 5:4 und 40:0 bei eigenem Aufschlag drei Matchbälle erspielt. Doch Murray liess die knapp 15 000 Zuschauer auf dem Centre Court, Tausende von Fans vor der Grossleinwand auf dem Henman Hill und die Millionen von Zuschauern vor den Bildschirmen noch einmal leiden. Djokovic wehrte die drei Matchbälle in überragender Manier ab und erspielte sich seinerseits einen Breakball, den Murray mit einem Servicewinner zunichtemachte. Die Partie wogte noch einmal hin und her, wobei sich die beiden ein paar der besten Ballwechsel des gesamten Spiels lieferten.



Inmitten der jubelnden Menge. Nach seinem Triumph besucht Andy Murray seine Betreuer, Freunde und Verwandte in deren Zuschauerbox. Foto Keystone

feren. Noch zweimal bot sich Djokovic die Chance, zum 5:5 auszugleichen, ehe sich Murray den vierten Matchball erarbeitete.

Mit einer ins Netz geschlagenen Rückhand beendete Djokovic nach 3:09 Stunden die Partie und erlöste damit seinen Widersacher und die Zuschauer auf den Rängen. «Es waren die härtesten Ballwechsel in meinem Leben», beschrieb Murray die Schlussphase des Spiels. An den Matchball vermochte er sich bereits an der Siegerehrung gar nicht mehr zu erinnern. Er sei froh, dass er selbst gespielt habe und nicht habe zuschauen müssen, so Murray.

Im Gegensatz zum letzten Jahr, als er nach der Final-Niederlage gegen Roger Federer an der Siegerehrung in

Tränen ausgebrochen war, hatte er seine Emotionen gestern im Griff. «Das Ganze fühlt sich einiges besser an als im letzten Jahr», sagte Murray, der nach dem verwandelten Matchball seine Baseballmütze weggeworfen und die Fäuste in Richtung Presstribüne geballt hatte. Als er zu seiner Box kletterte, umarmte er als Erstes seinen Coach Ivan Lendl. Der ehemaligen Nummer 1 war es als Spieler verwehrt geblieben, die Wimbledon-Trophäe zu gewinnen – trotz zweier Finalteilnahmen.

Zu viele Fehler bei Djokovic

Zu Beginn der Partie hatte sich zwischen den beiden besten Return- und Verteidigungsspielern der Welt bei strahlendem Sonnenschein und Tem-

peraturen von bis zu 30 Grad ein Abnützungskampf mit langen Grundlinienduellen angekündigt. Allein die ersten fünf Games dauerten eine halbe Stunde. Dank einem Break zum 4:3 entschied Murray den ersten Satz für sich, im zweiten lagen die Vorteile lange Zeit auf der Seite des Serben, der zwischenzeitlich 4:1 in Führung lag.

Danach zeigte der Weltranglisten-erste, der 2011 in Wimbledon gewonnen hatte, aber ungewohnte Schwächen. Murray gewann acht der nächsten neun Games und lag im dritten Durchgang 2:0 in Führung. Noch einmal kam der Serbe mit zwei Breaks in Serie in die Partie zurück, ehe er seinerseits wieder zweimal in Folge den Aufschlag abgeben musste.

«Es war nicht mein Tag», sagte Djokovic, dem 40 nicht erzwungene Fehler unterliefen. Er habe bei den langen Ballwechseln zu wenig Geduld bewiesen, zudem sei sein erster Aufschlag nicht so stark wie im vorherigen Turniervorlauf gewesen. Djokovic, der im Gegensatz zu Murray sein Leistungsvermögen für einmal nicht auszureizen vermochte, lobte aber auch seinen Gegner. «Er war überall auf dem Platz und war in den wichtigen Momenten der bessere Spieler.» Vor allem beim Service verzeichnete der Brite Vorteile. Er schlug mehr Asse (9:2) und Servicewinner und gewann nach dem ersten Aufschlag deutlich mehr Punkte als Djokovic, der seinen neunten Grand-Slam-Final in den letzten drei Jahren bestritt. **Seiten 28, 31**

«Es war ein guter, aber kein perfekter Lauf»

Alex Wilson (22), der schnellste Mann der Schweiz, sieht sich mit seinem Rekord noch nicht am Ende der Fahnenstange angekommen

Von Andreas W. Schmid

Basel. Seit Samstag ist Alex Wilson, der EM-, WM- und Olympiateilnehmer, auch noch ein Rekordmann. In Bulle knackte der Sprinter von Old Boys Basel die 18 Jahre alte Bestmarke von Dave Dollé über 100 Meter, indem er sie um vier Hundertstel auf 10,12 Sekunden senkte. Damit steht er in der Saisonbestenliste weltweit an 44. Stelle, in Europa befindet er sich gar auf der sechsten Position. Zugleich schaffte er auf der schnellen Bahn von Bulle auch gleich noch die WM-Limite über 200 Meter.

Am Tag danach sprach die BaZ mit Alex Wilson, noch vor der obligatorischen Dopingkontrolle und dem lockeren Auslaufen, über seinen Rekordlauf.

BaZ: Alex Wilson, kennen Sie Dave Dollé persönlich?

Alex Wilson: Nein, ich weiss nur, dass er der schnellste Schweizer war. Nun ist er Geschichte.

Was war Ihr erster Gedanke, als Sie bei Ihrem Rekordlauf ins Ziel kamen?

Weil die Anzeigetafel knapp vor der Ziellinie platziert war, wusste ich nicht, wie schnell ich gelaufen war. Aber so laut wie die Zuschauer schrien, musste etwas Besonderes geschehen sein. Als ich meine Zeit sah, wollte ich erst noch wissen, wie es um den Rückenwind stand. 1,8 Meter pro Sekunde Rückenwind sind natürlich fast perfekt. Danach brach es aus mir

heraus, wie gut zu hören war (lacht)... aber nur kurz.

Weshalb?

Weil bereits 20 Minuten später das 200-Meter-Rennen anstand, und auch da wollte ich noch die Limite für die Weltmeisterschaft in Moskau schaffen. Was mir dann ganz knapp glückte.

War es das perfekte 100-Meter-Rennen?

Es war ein guter, aber kein perfekter Lauf. Beim Start liegt noch etwas drin, da habe ich mindestens einen Meter verschenkt. Doch sonst bin ich sehr zufrieden, vor allem mit der zweiten Streckenhälfte. Ich war hungrig auf eine schnelle Zeit und habe meinen Lauf bis ganz am Ende durchgezogen.

Haben Sie selber mit dieser Zeit gerechnet?

Bis zu meinen Problemen mit der Achilles-Sehne nach dem Trainingslager in Südafrika sagte ich mir: Eine Zeit unter 10,20 Sekunden muss in dieser Saison absolut drin liegen. Mit der Verletzung änderte sich alles. Ich war verunsichert, manchmal ging es besser, dann wieder schlechter. Da wagte ich keine Prognose mehr. Und bei meinen ersten Rennen der Saison herrschten solch schwierige Bedingungen mit bis zu 5,5 Metern pro Sekunde Gegenwind, dass ich nicht richtig einschätzen konnte, wo ich stehe. Nach dem schnellen Vorlauf hatte ich jedoch ein gutes Gefühl. Das habe ich unserem Chefcoach Peter Haas dann auch gesagt.



Exploit. Alex Wilson ist dank dem Rekord sicher an der WM dabei. Foto athletix.ch

Was haben Sie genau gesagt?

Ich klopfe gerne mal einen Spruch und so sagte ich zu ihm: «Peter, heute laufe ich Schweizer Rekord. Falls aber nicht, dann trete ich sofort zurück.»

Ihre Paradedisziplin sind eigentlich die 200 Meter, nun haben Sie jedoch über die kurze Sprintdistanz aufgetrupft. Was bedeutet das für die Zukunft?

Ich glaube trotz des Rekordes, dass ich über 200 Meter besser bin. Zugleich ist es die schwierigere Disziplin, auch wegen der Kurve. Es muss

alles passen. Nach der kürzeren Vorbereitung wegen der Verletzung brauche ich hier noch etwas Geduld.

Wie geht es nun für Sie weiter?

Ursprünglich wollte ich in La Chaux-de-Fonds starten, doch das lasse ich nun aus. Lieber lade ich meine Batterien neu auf für die Rennen, die noch kommen: «Spitzenleichtathletik» in Luzern, die Schweizer Meisterschaften und natürlich die WM in Moskau.

Wie feiern Sie Ihren Rekord? Mit Champagner? Mit einer Party?

Von 11,2 zu 10,12

Basel. Der erste Schweizer Rekord wurde 1906 in die Statistikbücher aufgenommen. Emile Mugnier von CA Genève lief 11,2. Sein Clubkollege Joseph Imbach blieb 15 Jahre später als erster Schweizer unter 11 Sekunden. Franco Fähndrich von den Old Boys Basel stellte zwischen 1978 und 1980 dreimal eine Schweizer Bestmarke auf. Dave Dollé schaffte dies in den 1990er-Jahren gar viermal. **aws**

Entwicklung Schweizer 100-Meter-Rekord

| | | |
|-------|------------------|-----------|
| 10,37 | Franco Fähndrich | 27.9.1980 |
| 10,32 | Stefan Burkart | 4.7.1992 |
| 10,30 | Dave Dollé | 23.8.1992 |
| 10,25 | Dave Dollé | 12.3.1993 |
| 10,22 | Dave Dollé | 23.7.1995 |
| 10,16 | Dave Dollé | 20.8.1995 |
| 10,12 | Alex Wilson | 6.7.2013 |

Mit gar nichts. Die Saison ist mit diesem Rekordlauf noch nicht vorbei, ich habe noch einiges vor. Ich bin ganz normal nach Hause gegangen und habe ein schönes Abendessen für mich gekocht... **...nämlich?**

Hühnchen. Ich liebe Hühnchen über alles.

Genau so wie Weltrekordler Usain Bolt. Seine Leibspeise sind Chicken Nuggets von McDonald's.

Die sind auch gut, aber meine Hühnchen sind viel besser.